

Homilie zu Lk 12, 49-53  
20. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
16.8.1986 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Seltsames Evangelium: "Meinet Ihr, ich sei gekommen, den Frieden zu bringen? Nein, sage ich Euch, vielmehr die Spaltung." Natürlich ist er gekommen, den Frieden zu bringen, das ist ja außer Frage. Dieses Wort will aufmerksam machen, daß der Friede nicht schon natürlicherweise von natürlich guten Menschen natürlich gewonnen wird. Überlegen wir's: Natürlich ist er gekommen, den Frieden zu bringen, das ist außer Frage. Dies Wort will Alarm schlagen: Auf Eure natürliche Weise kommt Ihr nicht zum Frieden. Niemals wird Friede, es sei denn, Gott stiftet ihn. Wie soll der Friede kommen, wenn unsere Welt von Gott nicht mehr weiß? Nun unsere Frage: Wie aber soll das denn sein, daß Gott ins Spiel kommt, daß Gott den Frieden stiftet? Eins steht fest: Der natürlich liebe gute Mensch vermag den Frieden nicht zu schaffen. Also steht eins fest: Unserer ganzen natürlichen Gutmütigkeit wird eine Entscheidung abverlangt zum Frieden, die nicht aus Natur kommt, aus Gott vielmehr. Wieder die Frage: Wie denn soll das gehen, daß Gott in den Blick und ins Spiel kommt? Es gibt ein Kennzeichen: es den Dingen, die uns, die mir anbefohlen sind, gut machen, es den Menschen, die mir anbefohlen sind, gut machen. Wer dem Satz nachhört, der weiß, daß meine Natur dazu nicht jederzeit geneigt ist. Das ist dann die Stelle der Krisis, die Stelle der Entscheidung, die Stelle der Aufmerksamkeit für Gott, um Gottes willen. Ahnen tust du, was jetzt gut wäre den dir anbefohlenen Sachen. Ahnen tut dein Herz, was jetzt gut wäre für die dir anbefohlenen Menschen. Aber ein natürliches Geneigtsein, das Gute zu tun, ist damit noch nicht gegeben. Das ist die Stelle der Krisis, die Stelle der Entscheidung, und die nimmt dir niemand ab, diese Entscheidung.

Angenommen, einmal angenommen, ich hörte auf die Stimme Gottes, den Willen Gottes, ich erkannte, was jetzt hieße, es den Sachen gut zu machen, es den Menschen gut zu machen, die mir anbefohlen sind, einmal angenommen, ich täte es, obwohl's mir nicht nach Lust und Laune ist - dann Obacht! Im nächsten Moment schon bildet mein Herz sich ein: Jetzt war ich gut, jetzt hab' ich Gottes Wille getan, jetzt darf ich zufrieden sein. Die Schrift läßt keinen Zweifel, und du selber merkst es ja auch: So sicher kannst du nun auch wieder nicht sein. Und das heißt: Nach der ersten Aufmerksamkeit, dem ersten Erfolg ist abverlangt eine seltsame, unbedingte Bescheidenheit. Keine Selbstgerechtigkeit hat jemals zum Frieden geführt. Bescheidenheit, es Gott überlassen, mag's Gott gefallen haben, für ein andermal dann wieder. Wer so tut und

immer wieder so tut, der fällt aus dem Rahmen, der paßt nicht ins Bild, der stößt an bei denen, die natürlichen Sinn haben und nach natürlichem Sinn natürlich wissen, was natürlich sich gehört. Nun sind wir beim Thema der Spaltung: Der Friede, der aus Gott stammt, hat immer diesen seltsamen Preis: Er ärgert den natürlichen Menschen, das natürliche Herz, das natürliche Empfinden. Jesus sagt, daran keinen Zweifel lassend, er, der gekommen ist, sicherlich, den Frieden zu bringen: Obacht, wenn's halt dran hängt, dann ist das dauernd umgeben von Entscheidung, von Krisis, von Durchhalten, von Bescheidung. An uns ist es, derlei zu merken. Und so beginnt ein geistliches Leben des geistlichen Menschen. Und am Ende mag ein geistlicher Mensch, so bereitet und so gewachsen, etwas verstehen vom Frieden, vom Frieden Gottes und von dieser seltsamen Spaltung und Zwietracht. Unsere natürliche Welt muß mit Gottes Hilfe herauswachsen in die göttlichen Maße, die uns nicht natürlicherweise inne sind.

So ist das Wort zu diesem Sonntag ein alarmierendes Wort. Denen, die träge sind, wird's nicht aufgehen. Es braucht Wachsamkeit, Aufmerksamkeit und ein Horchen und ein Wagen, ganz auf sich gestellt Gottes Willen zu tun. Das bedeutet Krisis im Äußeren, den Frieden aber, den wahren, im Inneren.